GENDER
OPEN
REPOSITORIUM

Abschied von stereotypen Vorstellungen : Ein Gespräch mit Bernhard Pulver, Erziehungsdirektor des Kantons Bern

Fankhauser, Lilian; Pulver, Bernhard

2011

https://doi.org/10.25595/1346

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Fankhauser, Lilian; Pulver, Bernhard: *Abschied von stereotypen Vorstellungen : Ein Gespräch mit Bernhard Pulver, Erziehungsdirektor des Kantons Bern*, in: Genderstudies (2011) Nr: 19, 3-4. DOI: https://doi.org/10.25595/1346.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de

Terms of use:

This document is made available under a CC BY 4.0 License (Attribution). For more information see:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Abschied von stereotypen Vorstellungen

Ein Gespräch mit Bernhard Pulver, Erziehungsdirektor des Kantons Bern.

Lilian Fankhauser*

Am 19. Mai 2011 fand an der Pädagogischen Hochschule Bern ein Podium zum Thema "Männer an die Unterstufe" statt. Wie brisant ist das Thema der Unterrepräsentanz von männlichen Lehrkräften im Kanton Bern?

Zunächst ist festzuhalten, dass die Unterrepräsentanz von Männern in der Schule grundsätzlich nicht für alle Schulstufen gilt, sondern für den Kindergarten und die Primarstufe. Im Kanton Bern sind in den Kindergärten 99%, auf der Primarstufe 80% der Lehrpersonen Frauen. Auf der Sekundarstufe 1 ist das Geschlechterverhältnis dagegen ausgeglichen, während auf der Sekundarstufe 2 durchaus von einer Unterrepräsentanz der Frauen gesprochen werden kann, da ihr Anteil dort 35% beträgt.
Ich teile den oft gehörten Vorwurf nicht, dass heute die Buben in der Schule benachteiligt würden und zu kurz kämen, weil in der Volksschule fast nur Lehrerinnen unterrichteten. Eine aktuelle Studie[1] aus Deutschland zeigt, dass Buben nicht von weiblichen Lehrkräften benachteiligt werden, wenn es um eine Gymnasialempfehlung geht, sondern dass männliche im Vergleich zu den weiblichen Lehrpersonen Buben und Mädchen etwas strenger beurteilen. Eine Benachteiligung von Buben liegt heute eher darin, dass die schulischen Vorgaben tendenziell den Mädchen und weniger den Buben entgegenkommen – nicht im Geschlecht der Lehrkräfte. Wir müssen in der Schule und in der Gesellschaft ganz allgemein erreichen, dass die Eigenschaften von Buben nicht zum Nachteil für sie werden.
Sicher brauchen Buben und Mädchen Männer, die ihnen die Vielfalt von Männlichkeiten aufzeigen. Ich unterstütze daher Massnahmen zu einer ausgeglichenen Geschlechterverteilung bei den Lehrpersonen. Wichtig ist mir in der Diskussion um mehr Männer in der Primarschule eine wissenschaftlich fundierte Argumentation ohne Abwertung der von Lehrerinnen geleisteten Arbeit und ohne traditionelle Rollenerwartungen an männliche Lehrpersonen. Dass in diesem wichtigen Beruf immer mehr Frauen engagiert sind, darf nicht als 'Problem' definiert werden!

Der soziale Status des Lehrerberufs ist in den letzten Jahren deutlich gesunken. Gemäss unterschiedlichen Studien verlieren Berufe an Status, sobald eine bestimmte Anzahl von Frauen diesen ausübt. Würden Sie das bestätigen?

Foto: Adrian Moser

Über die Gründe, warum auf der Primarstufe Männer als Lehrpersonen fehlen, gibt es viele Vermutungen, aber kaum gesicherte Erkenntnisse. Auffällig ist, dass der Lehrberuf immer stärker als soziale Tätigkeit und daher als typisch 'weiblich' interpretiert wird. Es ist durchaus möglich, dass dadurch der Beruf für Männer an Prestige verliert. Denkbar ist auch, dass Männer sich gerade wegen den erhöhten Anforderungen gegen einen Lehrberuf entscheiden. Ein weiteres Element könnte auch die Nähe zur Erziehungsarbeit sein, die immer noch mehrheitlich von Frauen geleistet wird. Auch die schlechte Lohnentwicklung der letzten Jahre ist sicher ein wichtiger Grund. Ich kann mir gut vorstellen, dass der Lehrberuf in der Unterstufe für junge Männer attraktiver wird, wenn sich Männer generell stärker in der Erziehungs- und Sozialisationsarbeit ihrer Kinder beteiligen.

Welche Anstrengungen unternimmt die Erziehungsdirektion, um den Beruf wieder attraktiver zu machen, für Frauen wie auch für Männer?

Der Lehrberuf ist grundsätzlich immer noch gefragt. An der PH Bern sind die Anmeldezahlen seit 2009 sogar leicht steigend. Die Arbeitszufriedenheit der bernischen Lehrpersonen ist ebenfalls hoch. Dies zeigte die Analyse "Wo drückt der Schuh?" aus dem Jahr 2009 deutlich. Lehrpersonen identifizieren sich mit ihrem Beruf, haben Freude an der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen und sehen Sinn in ihrer Arbeit. Trotzdem besteht Handlungsbedarf. Um die Attraktivität des Lehrberufs zu steigern, überprüft die Erziehungsdirektion die Gehaltsentwicklung mit dem Ziel der Erhöhung der Einstiegslöhne. Wichtig sind zusätzlich erweiterte Laufbahn- und Entwicklungsmöglichkeiten für Lehrpersonen, die gerade bei Männern zu einer erhöhten Attraktivität des Lehrberufs führen dürften.

Und noch zur Ebene Schüler und Schülerinnen: Im Moment wird viel über die Benachteiligung von Buben in der Schule gesprochen. Welche anderen Faktoren sind neben dem Geschlecht noch ausschlaggebend für den Schul- und Bildungserfolg?

Sie haben Recht. Neben dem Geschlecht beeinflussen die soziale Lage, die kulturelle und geografische Herkunft, die Muttersprache und persönliche Voraussetzungen die Bildungsbiographie von Schülerinnen und Schülern. Es ist deshalb unerlässlich, dass Massnahmen im Genderbereich nicht isoliert, sondern immer mit Blick auf die erwähnten Faktoren ergriffen werden.

Welche Möglichkeiten sehen Sie, all diesen Faktoren gerecht zu werden und ein optimales Lernklima für alle Schüler und Schülerinnen zu schaffen?

Qualitativ guter Schulunterricht, der die Erfolgchancen von Buben und Mädchen erhöht, zeichnet sich durch eine Kombination aus klarer Führung und emphatischer Unterstützung der Schülerinnen und Schüler, eine hohe Eigenaktivität der Lernenden und Wohlbefinden im Unterricht aus. Das ist wissenschaftlich erwiesen. Elisabeth Grünewald-Huber, Professorin an der PH Bern, nennt bezogen auf die Genderthematik zusätzlich das Wissen um die unterschiedliche Sozialisation der Geschlechter und das alltägliche "doing gender" in der Schule. Es ist wichtig, dass wir uns von stereotypen Vorstellungen verabschieden, dass Mädchen vor allem sprachlich, Buben hingegen mathematisch begabt seien. Häufig zeigen Buben, die in der Schule Probleme haben, sowohl in den Sprachfächern als auch in Mathematik schwächere Leistungen. Eine gute Bildungspolitik muss deshalb einen ganzheitlichen Ansatz verfolgen.

[1]Neugebauer, Martin: Werden Jungen von Lehrerinnen bei den Übergangsempfehlungen für das Gymnasium benachteiligt? Eine Analyse auf Basis der IGLU-Daten. In Geschlechtsspezifische Bildungsungleichheiten, Hrsg. Andreas Hadjar, Wiesbaden 2011, VS Verlag für Sozialwissenschaften.

*Lilian Fankhauser ist Germanistin und wissenschaftliche Mitarbeiterin am IZFG